

Adoption – ein besonderes Schicksal

Irmela Wiemann (<http://www.irmelawiemann.de>)

Aus: **spielen und lernen**, Heft 07/2002, Velber im OZ Verlag, 79020 Freiburg

Ein Kind zu adoptieren bedeutet eine große Herausforderung. Adoptiveltern und -kinder bewegen sich im Spannungsfeld zwischen dem Bestreben, eine «normale» Familie zu sein und dem Akzeptieren der besonderen Situation. Irmela Wiemann begleitet seit 25 Jahren Familien auf diesem Weg und beschreibt, warum der offene, ehrliche Umgang mit der Tatsache «Adoption» so wichtig ist.

Der fünfjährige Jan sagt öfter zu seiner Mama: «Ich möchte aus deinem Bauch sein.» Seine Adoptivmutter antwortet: «Ich hätte dich auch lieber in meinem Bauch gehabt.» Dann legt sich Jan auf ihren Bauch, sie legt eine Decke über ihn und er kriecht darunter heraus. «Jetzt hast du mich geboren», erklärt Jan.

Spielerisch teilt Jan mit: «Ich möchte kein Ausnahmekind sein, ich will zu meinen Eltern gehören, so wie alle anderen Kinder auch.» Sein Spiel findet bei seiner Mutter ein positives Echo. Möglicherweise spürt Jan, dass die Adoptiveltern sich jahrelang ein eigenes Kind gewünscht haben. Vielleicht möchte er mit dem Geburtsspiel sogar unbewusst den alten Kummer seiner Eltern lindern, kein Kind geboren zu haben. Sein Unterbewusstsein stellt Fragen: «Kann ich sie als angenommenes Kind denn zufrieden stellen? Gleiche ich ihrem Wunschkind?» Und wenn er von seiner Gefühlsmama geboren wäre, dann gäbe es nicht solch schmerzliche Fragen, wie: «Weshalb wollte meine erste Mutter mich nicht? Warum hat sie mich hergegeben? Ist etwas an mir nicht richtig? Oder sind meine ersten Eltern schlechte Menschen? Und bin ich als Teil von ihnen möglicherweise auch schlecht?»

Trotz größter Einfühlung hat Jans Adoptivmutter unabsichtlich und unbewusst die Botschaft gegeben: Ich finde nicht gut, dass du im Bauch deiner ersten Mutter gewachsen bist. Sie hat Jan darin bestärkt, sein Adoptiertsein als Mangel, als Defizit zu erleben. Eine für das Kind ermutigende Reaktion hingegen wäre: «Jan, so, wie du durch deine ersten Eltern geworden bist, so will ich dich und so liebe ich dich. Wenn du in meinem Bauch gewachsen wärst, dann wärst du nicht der Jan, der du bist. Und nun bist du in meinem Herzen festgewachsen.»

Der Herkunftsfamilie emotional einen Platz geben

Es kommt also auf feinste Zwischentöne an, wenn Adoptiveltern mit ihren Kindern über ihren Ursprung sprechen. Auch ein Kind, das in den ersten Lebenstagen angenommen wurde, hat zwei Familien: die Adoptivfamilie, als deren Kind es sich fühlt, zu der es gehört und die Herkunftsfamilie, für die es Neugierde und Interesse empfindet, zu der es jedoch keine reale Eltern-Kind-Bindung entwickelt hat. Adoptivkinder können sich dann wertvoll und seelisch komplett fühlen, wenn ihre Herkunftsfamilie in ihrem aktuellen Leben einen Platz bekommt. Das kann ein Foto der leiblichen Eltern im Fotoalbum sein. Und wenn es kein Foto gibt, so kann ein gezeichnetes Bild oder ein ganzes Bilderbuch an die Stelle treten. Auch die Erklärung «Deine erste Mama konnte nicht jeden Tag für dich da sein, aber sie hat für dich gut gesorgt, indem sie dich uns anvertraut hat» ist einer der vielen kreativen Wege, der Herkunftsfamilie sichtbar einen Platz einzuräumen.

Entscheidend ist die innere Haltung der Adoptiveltern zu den Herkunftseltern. Können die Adoptiveltern emotional anerkennen, dass die Herkunftseltern zum Leben des Kindes dazugehören? Und können sie ertragen, dass sie dem Kind den Schmerz, von

den leiblichen Eltern getrennt worden zu sein, nie werden ganz fortnehmen können, dass das Kind hier immer wieder Trost und Einfühlung braucht? Diese Herausforderung ist nicht zu unterschätzen. Auch solche Fragen müssen zukünftige Adoptiveltern bedenken.

Warum Adoptionswillige überprüft werden

Menschen, die ein Kind adoptieren wollen, beschwerten sich oft, dass Eltern, die ihre Kinder selbst gezeugt und geboren haben, keine Prüfung ablegen müssen. Bewerber für ein Adoptivkind werden hingegen gründlich überprüft. Doch eine Adoption ist mit der üblichen Familiengründung nicht zu vergleichen. Adoptiveltern müssen sehr viel mehr leisten als andere Eltern: Das Adoptivkind braucht Eltern, die es bei seinem besonderen Schicksal unterstützen und begleiten. Es gibt keinen selbstverständlichen Anspruch auf ein Adoptivkind. Auftrag der Jugendämter ist nicht, Adoptionswillige zufriedenzustellen. Im Mittelpunkt steht das Kind. Adoption ist immer die Folge einer Notlage einer Mutter, die aus seelischen, sozialen, ökonomischen oder gesundheitlichen Gründen nicht selbst Tag für Tag für ihr Kind sorgen kann. Oftmals erhalten die Frauen von den Vätern der Kinder keine Unterstützung. Das Kind hat bereits einen großen Verlust erlitten. Nun sollen möglichst viele Risiken ausgeschlossen werden. Hierfür benötigen die Fachkräfte viele Informationen und eine Vertrauensbasis zu den Adoptionswilligen. Auch die Herkunftseltern möchten sichergehen, dass besonders geeignete Eltern für ihr Kind ausgesucht werden.

Vorbereitung auf eine besondere Elternschaft

In vielen Jugendämtern werden künftige Adoptiveltern auf zahlreiche Alltagssituationen vorbereitet, die anders sind als bei «Normalfamilien». Wenn das Kind aus der Schule kommt und es soll seinen Stammbaum malen. Was sollen sie tun? Schließlich stammt das Kind nicht von den Adoptiveltern ab. Sollen die Eltern die Lehrerin oder den Lehrer über die Adoption informieren? Könnte das Kind deshalb benachteiligt werden? Wenn Fremde vor dem Kind sagen: «Ihre Tochter ist Ihnen wie aus dem Gesicht geschnitten», was sollen sie antworten? Wenn sie bestätigen, verleugnen sie die Adoption und sind ihrem Kind kein gutes Modell. Wenn sie offen erklären: «Das kann nicht sein, weil unser Kind adoptiert ist», dann fühlt sich das Kind möglicherweise blamiert. Wer soll von der Adoption wissen, wer nicht? All das müssen Adoptiveltern entscheiden, Antworten parat haben. Angenommenen Kindern aus anderen Regionen der Erde sieht jeder an, dass sie nicht von hier sind. Hier müssen sich Adoptiveltern häufig gegen die Diskriminierung ihres Kindes und gegen Rassismus zur Wehr setzen. Nur wenn sie sich den vielfältigen Herausforderungen gewachsen sehen, können sie einem Adoptivkind in jedem Moment den Beistand geben, den es braucht. Das alles sind Gründe, weshalb Adoptionswillige hinsichtlich ihrer besonderen Elternschaft vorbereitet und überprüft werden.

Seelisch-soziale oder biologische Elternschaft – welche ist die «richtige»?

Ein Adoptivvater hat es so ausgedrückt: «Die guten Eigenschaften hat unser Tim von uns, bei den schwierigen können wir uns herausreden, die hat er von seinen leiblichen Eltern.» Was ist das für eine Elternschaft, die zwar die seelisch-emotional-soziale und rechtliche Dimension erfüllt, nicht aber die biologische, genetische? Hier zweifeln Erwachsene manchmal. Aber auch die Kinder fühlen sich oft verunsichert. Sie wurden schon einmal im Leben ausgetauscht. Wie sicher ist nun die neue Elternschaft? Bei kleinen Alltagskonflikten, kommt hin und wieder unvermittelt das Thema Adoption auf den Tisch: «Von euch lasse ich mir nichts mehr sagen, ihr seid ja nicht meine richtigen Eltern», eröffnete der 12jährige Thomas eines Tages. Die achtjährige Anna erklärte sogar, als sie nicht aufräumen wollte: «Ich gehe zum Jugendamt und besorge mir neue

Eltern!» Ihr Adoptivvater erwiderte: «Hier ist das Telefon, ruf im Jugendamt an!» Doch mit dieser Antwort begibt er sich auf die Ebene des Kindes. Das Kind braucht hier einen Adoptivvater, der Sicherheit und Halt durch folgende Antwort gibt: «Ich kann verstehen, dass du dein Zimmer jetzt nicht aufräumen willst. Aber uns wirst du nicht mehr los. Durch die vielen Jahre gehören wir als Eltern und Kind ganz fest zusammen.»

Die leibliche Elternschaft ist ebenso wie die soziale nie mehr aufhebbar. Wenn die Adoptiveltern beide Elternschaften als wertvoll einstufen, ihre emotional-rechtliche Elternschaft und die Herkunftselternschaft, wenn sie dem Kind das Gefühl vermitteln, dass aus beiden ein wertvolles Ganzes wurde, dann können Kinder ihr Adoptionsschicksal gut bewältigen.

Warum Kinder über ihre Adoption aufgeklärt sein sollen

Manche Adoptionswillige glauben, sie könnten adoptierte Kinder durch das Vorenthalten der Wahrheit vor Schmerz und Kummer bewahren. Doch wird dem Kind die Adoption verheimlicht, so steht etwas zwischen Eltern und Kind. Informationen lassen sich zwar vom Kind fernhalten, nicht aber die Gefühle, die Atmosphäre. Auch wissen in der Regel Großeltern, Verwandte und Nachbarn Bescheid. Kinder spüren und ahnen meist, dass ihnen etwas vorenthalten wird. Erfahren sie von Dritten über ihre Adoption, so ist das Vertrauensverhältnis zu ihren Adoptiveltern nachhaltig erschüttert. Bei einem Kind, das aus Ländern der sogenannten dritten Welt oder schon älter in die Familie kam, ist das Verheimlichen ohnehin unmöglich.

Es ist nicht einfach, dem adoptierten Kind seine Lebensgeschichte früh liebevoll zu vermitteln. Am besten ist, Kinder bekommen schon jung ihre gesamte Biografie sorgfältig dokumentiert. Hierzu gehören auch Informationen über leibliche Geschwister, Vornamen der Eltern und Geschwister, Geburtsort und die Gründe, weshalb die Eltern ihr Kind nicht behalten konnten. Kinder bekommen so die Chance, sich ihrer Wirklichkeit zu stellen und mit ihr zu wachsen.

Adoptiveltern müssen darauf achten, dass das Thema Adoption im Lauf der Jahre nicht wieder verloren geht, so selbstverständlich fühlen sie sich mit ihren Kindern als Familie. Ein geeignetes Ritual ist das Feiern des Ankunftstages des Kindes in der Adoptivfamilie. An diesem Tag wird die Lebensgeschichte wieder erinnert und neu besprochen.

Besonderheit: Identitätsentwicklung

Identitätsentwicklung bedeutet, herauszufinden, wer wir sind, woher wir kommen und mit wem wir übereinstimmen. Ob sie ihren Eltern ähnlich sehen, in welchen Eigenschaften sie ihren Eltern gleichen, ist den meisten Kindern wichtig. Sie definieren sich als Teil ihrer Eltern. Kinder nehmen sich jung ihre Eltern als Vorbilder, später wollen sie sich klar abgrenzen. Diese Schritte gelingen nur, wenn die Entwicklung der Identität unterstützt und gefördert wird. Adoptivkinder wollen so werden, wie ihre Adoptiveltern. Zugleich definieren sie sich unbewusst, manchmal ganz offen, als Kinder ihrer Herkunftseltern. Was sie an gefühlsmäßigen Signalen über diese empfangen, wirkt auf das innere Bild ein, das die Kinder von ihren leiblichen Eltern in sich tragen. Und dieses innere Bild prägt die Identität des Kindes. Wenn Adoptiveltern die Herkunftseltern negativ bewerten und keine guten Seiten an ihnen sehen können, reproduzieren manche Kinder aus unbewusster Identifikation immer wieder vermutete negative Verhaltensweisen ihrer leiblichen Eltern, vor allem in der Jugendzeit.

Manchmal waren Herkunftseltern wegen eigener schwerer Startbedingungen ins Leben nicht imstande, das Richtige für ihre Kinder zu tun. Hier darf Kindern durchaus vorsichtig dosiert das Negative gesagt werden, denn sie haben es erlebt. Zugleich

brauchen sie Trost und Hilfe, ihre Eltern nicht ausschließlich negativ zu sehen. Dies erfordert intensive Trauer- und Aussöhnungsprozesse von den annehmenden Eltern. Nur wenn sie dem Kind auch gute Seiten an seinen Herkunftseltern aufzeigen können, können sich die Kinder wertvoll fühlen.

Offene Adoption – Chance für das Kind

Viele Adoptiveltern haben keine Schwierigkeiten, die Herkunftseltern ihrer Kinder zu achten. Oftmals sind sie ihnen dankbar, dass sie dem Kind das Leben gegeben haben und dass sie eine für das Kind verantwortliche Entscheidung getroffen haben. Viele Adoptiveltern lernen heute die Herkunftseltern ihrer Kinder persönlich kennen. Manche vereinbaren den Austausch von Fotos und Briefen, andere gestalten sogar gemeinsame Kontakte. Diese «offenen Adoptionen» haben eine positive Wirkung auf das Selbstwertgefühl der Kinder, weil ihnen die Bausteine ihres Selbst bekannt und vertraut sind. Allerdings gelingt eine offene Adoption nur dann, wenn alle Beteiligten sich über ihre Rolle und ihren Auftrag klar sind: Die Herkunftseltern müssen dem Kind zusichern, dass es in seiner Adoptivfamilie zuhause ist. Die Adoptiveltern müssen sich ihrer Familienzusammengehörigkeit ganz sicher sein. Offene Adoptionen fordern viel Reife und Kraft von allen Beteiligten. Aber sie nehmen Ungewissheit und Angst und sind ein seelischer Gewinn für die Kinder.

Eine Adoptivfamilie gründet ihr Glück auf zwei Trauerprozessen. Bei den Adoptiveltern gibt oder gab es den Schmerz, kein eigenes Kind bekommen zu haben und beim Adoptivkind den Schmerz, die eigenen Eltern verloren zu haben. Und so paradox es klingt: Die neue Familie kann dann dem Kind am besten ein glückliches und zufriedenes Aufwachsen ermöglichen, wenn sie Raum für diese Trauer gibt und die reale Situation so annimmt, wie sie ist.



Irmela Wiemann ist Psychologin und Familientherapeutin mit 25-jähriger Erfahrung in der Beratung und Begleitung von Adoptivkindern, Adoptiveltern, Herkunftseltern und Fachleuten.

Zum Weiterlesen:

- **Regula Bott (Hrsg.):** [Adoptierte suchen ihre Herkunft](#), Vandenhoeck u. Rupprecht 2002
- **Claudia Guderian:** [Wo komm ich eigentlich her?](#) Herder 1994
- **Tony Ryan, Rodger Walker:** [Wo gehöre ich hin? Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen](#), Juventa 2004
- **Irmela Wiemann:** [Pflege- und Adoptivkinder](#), Familienbeispiele, Informationen, Konfliktlösungen, Rowohlt, 7. Auflage 2003
- **Irmela Wiemann.:** [Ratgeber Adoptivkinder](#), Erfahrungen, Hilfen, Perspektiven, Rowohlt, 6. Auflage 2006
- **Irmela Wiemann:** [Wie viel Wahrheit braucht mein Kind?](#) Rowohlt, 3. Auflage 2006

Für Kinder:

- **Kirsten Boie:** [Paule ist ein Glücksgriff](#), Oettinger 1985
- **C. B. Christiansen:** [Ich seh den Mond](#), Erika Klopp Verlag 1996
- **Jamie Lee Curtis:** [Erzähl noch mal, wie wir eine Familie wurden](#), Edition Riesenrad 2000
- **Tineke Hendriks:** [Das Haus mit dem blauen Dach](#), Urachhaus 1996

Anmerkung der Autorin

Dieser Artikel [Adoption – ein besonderes Schicksal](http://www.irmelawiemann.de/seiten/Artikel-1.htm) ist über die Seite <http://www.irmelawiemann.de/seiten/Artikel-1.htm> zu finden.

Sie können ihn direkt über <http://www.irmelawiemann.de/dl/dl.pdfa?download=Schicksal-Adoption-Wiemann.pdf> herunterladen.

Die Bücher aus diesen Literaturangaben können Sie direkt mit einem Klick auf den Hyperlink bei Amazon bestellen.

Weitere [Literaturempfehlungen zu Adoption und Pflegekinder](http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Adoption-Pflegekinder.htm) sind unter <http://www.irmelawiemann.de/seiten/Literatur-Adoption-Pflegekinder.htm> zu finden,

Sie können auch dort die Bücher direkt bei Amazon bestellen.